

Dedenburger Zeitung.

(Formals, Dedenburger Nachrichten.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirthschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Voro: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Rückwärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Verlagsdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grebenrude 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenhein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Doppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schütz, 1., Wallzeile 12, M. Wasse, Seilerstätte 2, M. Dufek, 1., Riemergasse 12. In Budapest: Paulus Gh. Dorothéengasse 11, Leop. Lang, Giesellaplatz 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 7.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die eins., 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile pro Linie der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Zurücktretende Minister.

Dedenburg, 9. Februar.

Es ist nun beschlossen in Tisza's Rath, daß Graf Szapáry nicht länger auf dem Ministerposten zurückgehalten werden soll. Er wird Freitag oder Samstag demissioniren. Es geht dem Ministerpräsidenten in letzter Zeit nicht gut mit seinen Regierungskollegen. Baron Kemény ist schon gegangen, Graf Széchenyi's Rücktritt dürfte auch nicht mehr lange auf sich warten lassen und der Rücktritt des Finanzministers ist schon diese Woche zu gewärtigen. Heute wurde das Budget des Finanzministeriums im Abgeordnetenhause verhandelt und Graf Szapáry benahm sich in der Vertbeidigung seines Ressorts so lau und in der Abwehr der scharfen oppositionellen Angriffe so gleichgültig, daß sich der stets kampfbereite Ministerpräsident veranlaßt sah, an seiner Stelle das Ministerium in Schutz zu nehmen.

Daß das „Werkel“ im Innern weiter jungire, dafür sorgt er schon mit seiner bekannten Zindigkeit. Das mag vom höheren staatsmännischen Standpunkt recht kleinlich erscheinen, der Erfolg aber spricht für die Praxis Tisza's, mit welcher er nun schon das zwölfte Jahr auskommt. So viel geklickt wurde noch an keinem Ministerium, als an diesem Kabinet Tisza — da sieht man vor lauter Flecken den ursprünglichen Stoff nicht mehr — mit Ausnahme Tresort's sitzt kein Minister des vor 17 Jahren ernannten Kabinet's Tisza mehr im rothen Hauteuil. Tisza schiebt aber an seinem Werke unverdrossen weiter. Immer schwieriger wird es ihm, die rechten Männer zu seinen Diensten zu finden, denn vor Allem muß ein Minister sich ihm gefügig zeigen; wer seine eigenen Ansichten hat und dieselben auch durchsetzen will, kann sich neben Tisza nicht behaupten.

Das weiß heute Ministerpräsident v. Tisza selber nicht. Zunächst hat er das Finanzportefeuille dem Vorgänger Szapáry's: Koloman Széll, angeboten. Aber Széll hat dem Ministerpräsidenten rundweg einen Korb gegeben. Wenn je ein Korb und eine derbe Abfertigung verdient waren, so hatte sie Tisza Seitens jenes Staatsmannes verdient, welcher seine Finanzministerstelle niedergelegt hat, weil er vor acht Jahren sah, daß Ungarn in eine kostspielige, gefährvolle Expedition hineingerissen wird, die für unsere Finanzen von verhängnisvollen Folgen begleitet sein werde.

Es ist uns heute nicht darum zu thun, die achtjährige finanzministerielle Thätigkeit des bald scheidenden Grafen Julius Szapáry eingehend zu schildern. Hierzu wird sich uns noch wiederholt Gelegenheit bieten, ganz abgesehen davon, daß diese Thätigkeit jedem Steuerzahler wie ein offenes Buch vorliegt. Wir wollen diesmal nur die Art und Weise charakterisiren, wie Koloman Tisza Minister sucht und macht.

Darum findet er auch selten selbstbewußte Politiker, welche sich zu solchen Diensten hergeben. Graf Szapáry war nicht aus dem Holze der weichen Männer geschnitten und darum hat es auch zu wiederholten Malen Reibungen zwischen ihm und dem Ministerpräsidenten gegeben, ja, man sprach seinerzeit ernstlich davon, daß es dem Grafen Szapáry gelingen könnte, Tisza zu verdrängen. Nun ist es umgekehrt gekommen: Tisza ist Szapáry los geworden — aber um welchen Preis! Die ungarischen Staatsfinanzen sind trostloser als je, denn die Einnahmsquellen sind so in Anspruch genommen worden, daß dieselben kaum mehr ergebiger gemacht werden können — sonst wäre ja Graf Szapáry auch jetzt noch nicht gegangen: er verfiel in den Abgrund, welchen er sich selber geschaffen. Doch hierüber, wie gesagt, ein anderes Mal.

Koloman Széll wußte damals gar nicht, wie bald seine Befürchtungen gerechtfertigt sein werden: er hat nur die Besorgniß gehegt, daß die Ausgaben für das bösnische Abenteuer unsere Finanzen zu sehr belasten werden, aber er konnte nicht ahnen, daß es Minister geben werde, die gar so rasch vergessen werden, welche enorme Opfer und Kraftanstrengung es der Nation gekostet, sich vor dem Staatsbankrotte zu retten; daß es Minister geben werde, die auch ferner die leichtsinnige Wirtschaft der letzten realistischen Minister fortsetzen, ja, noch übertreffen werden. Eine solche Erbbschaft, wie sie Graf Szapáry seinem Nachfolger überläßt, wollte Koloman Széll nicht antreten.

Nun, Ministerpräsident Tisza macht das sehr einfach, ohne jede Hygerie. Der Wahrheit die Ehre! Zuerst sucht er einen tüchtigen Menschen, der schon Erfahrungen und einen guten Namen hat, zu gewinnen. Aristokraten scheinen ihm besonders als Ministerkollegen wünschenswerth zu sein. Wenn er nun keinen passenden Minister findet, so nimmt er eben einen unpassenden und macht sich darüber weiter keine Skrupel. Die Hauptsache ist denn doch, daß er sein Ministerium äußerlich kompletirt.

Wer sich dennoch entschließen wird, die dornige Laufbahn des ungarischen Finanzministers zu betreten? Jedenfalls wird es ein beherzter Mann sein. Vorläufig wird Tisza ein Provisorium eintreten lassen, und mit der provisorischen Leitung den jüngsten Minister, Herrn Gabriel Baross, betrauen. Baross hat junge, kräftige Schultern, er wird auch diese Last lustig eine Strecke weit tragen. Daß er von Finanzen nicht viel versteht, wird ihn wenig geniren — versteht er denn vom Kommunikationswesen gar so viel? Uebrigens wird er ja nur die Akten zu unterzeichnen haben, während

Wer soll der Nachfolger des Grafen Szapáry werden?

feuilleton.

Die gebrochene Geige.

Aus dem Polnischen des J. S., bearbeitet von J. Fraun.

(Schluß)

Man ließ den Stanislaus rufen, das war eben der Nachwächter.

— Nimm ihn mit und gib ihm was zum Andenken!

Stanislaus nickt dazu mit seinem blöden, thierähnlichen Kopfe, nahm den Janko wie eine Kage unter den Arm und trug ihn nach der Scheune hinaus. Das Kind, sei es etwa, weil es nicht gewußt, um was es sich handelte, oder aus lauter Angst, — sagte zu all' dem nicht ein Sterbenswörtchen, sondern schaute nur dazwischen, wie etwa ein Vogel dreinschaut. Weiß es denn, was man mit ihm vor hat? Erst als ihn Stanislaus in der Scheune mit seiner Faust angefaßt, auf die Erde niedergestreckt, das Hemdchen aufgeschürzt hatte und Eines von oben niedersausen ließ, dann erst schrie Janko auf:

— Multa! Und so oft ein Ruthenstreich des Nachwächters niederfiel, rief er: Multa! Multa, doch immer ruhiger und schwächer, bis das Kind nach irgendwelchem Streich verstummte und nicht mehr die Multa rief! . . .

Arme, zerstückelte Geige! . . .

— Si, Du dummer Stanislaus! — wer züchtigt denn solcherweise die Kinder? — Ist es ja doch klein und schwach, und hatte immer kaum etwas Leben in sich.

Es kam die Mutter daher, den Buben mit sich zu nehmen, doch mußte sie ihn nach Hause tragen. Am nächsten Tage stand Janko nicht auf, am dritten jedoch gegen Abend lag er ganz ruhig im Sterben auf seiner Pritsche — mit einer Decke aus Sackleinwand bedeckt.

Die Schwalben zwitscherten auf dem Kirschbaum, der draußen vor der Hausbank gestanden, ein Strahl der Sonne fiel durch die Fenster Scheiben und übergoß mit seiner goldenen Helle des Kindes struppiges Köpchen und das Gesicht, in welchem auch nicht ein Tropfen Blut geblieben. — Jener Sonnenstrahl bildete gleichsam die Straße, auf der die winzige Seele des Knaben fortwandern sollte. — Es war gut, daß sie wenigstens im Augenblicke des Todes den breiten sonnigen Weg gewandelt, denn im Leben mußte sich immer auf dornigen Pfaden ergehen. — Mittlerweile athmete die ausgezehnte Brust noch ein wenig und das Antlitz des Kindes machte den Eindruck, als lauschte es dem Widerhall der ländlichen Töne, welche durch das offene Fenster drangen. Am Abend war's, also jaugen die von der Heimwärtsrückkehrenden Mägde: „O! auf schönem grünen Main!“ Vom Wiesenbache hier ließ sich die Melodie der Hirtenpfeife vernehmen. Janko hörte zum letzten Mal wie das Dorj spielt. — Auf der Decke von Sackleinwand lag neben ihm seine aus Schindeln verfertigte Geige.

Ploglich trat Leben in das Antlitz des sterbenden Kindes und die bleichen Lippen lispelten:

— Multa!
— Was denn, mein Söhnchen, — fragte die Mutter, das Schluchzen gewaltsam zurückhaltend . . .

— Multa! Gieb mir der Herrgott im Himmel eine wirkliche Geige?

— Er gibt Dir eine, mein Söhnchen, er gibt Dir, erwiderte die Mutter; doch konnte sie nicht weiter sprechen, denn plötzlich brach aus ihrem harten Innern der Schmerz hervor, worauf sie bloß die Worte: „O, Jesus! Jesus!“ hervorstoßend mit dem Gesichte auf die Rissen niederfiel und zu brüllen begann, als hätte sie den Verstand verloren oder wie ein Mensch, der es sieht, daß er sein Theures dem Tode nicht zu entreißen vermag.

Wohl hat sie es diesem nicht entrisen, denn als sie sich wieder erhebend, nach dem Kinde sah, da waren zwar die Augen des kleinen Musikanten offen, aber unbeweglich, das Gesicht dagegen sehr ernst, düster und starr. Auch der Strahl der Sonne war verschwunden.

Janko ruhe im Frieden!

Am nächstfolgenden Tage lehrte die Herrschaft aus Italien mit der Tochter und einem Kavaliere zurück, der sich um das Fräulein bewarb. Der Kavaliere äußerte:

Quel beau pays que l'Italie (Welch' schönes Land ist Italien) . . .

— Und welch' ein schönes Künstlervolk. — On est heureux de chercher la bas des talents et de les protéger (Man ist glücklich, da unten Talente zu suchen und zu unterstützen) . . . setzte das Fräulein hinzu.

Ueber Janko's Grabhügel aber rauschten die Birken . . .

die eigentlichen Geschäfte der zum Staatssekretär designirte junge Ministerialrath Weckel führen soll. Das ist eine bequeme Aushilfe für den Moment. Die Staatsgeschäfte werden wohl darunter leiden, aber — das „Werkel“ wird formell weiter fungiren und darum ist es T i g a vor Allem zu zu thun . . .

Wer wird vom Landsturmdienst befreit?

Oedenburg, 9. Februar.

Die Frage nach der Befreiung vom Landsturmdienste ist darum besonders lebhaft, weil das Gesetz absolut keine Ausnahme von der Landsturmpflicht zuläßt und die Ausführungsvorschrift die Ansprüche an die körperliche Tüchtigkeit der Sturmmänner auf ein Minimum herabsetzt. Das Wehrgesetz vom Jahre 1868 enthält zahlreiche Befreiungstitel von der Dienstpflicht, unter denen die „Familienrückfichten“ eine bedeutende und leider nicht immer rechtliche Rolle spielen; das Landsturmgesetz kennt überhaupt keine Rückfichten. Nur wer körperlich oder geistig völlig unfähig ist, sich überhaupt einer Anstrengung zu unterziehen, wird aus der Landsturmliste gelöscht. Männer, die bei der Rekrutierung für die gemeinsame oder die Honvédararmee als gänzlich untauglich erklärt sind, können sonach in die Landsturm-Bataillone eingereiht und zunächst zu Besatzungs- und Bewachungsdiensten verwandt, später aber auch als Ersatzmannschaften zur Feldarmee, in die Front geschickt werden.

Diese fürchtbare theoretische Härte des Gesetzes hat, begreiflicher Weise, vielfach Entsetzen oder doch Bangen hervorgerufen. Der Patriotismus mag noch so lebendig sein, ein brustlungen- oder sonst leidender Mann, ein Halbkrüppel, ein Mann mit Sabelbeinen und manch Anderer wird doch nicht ohne Bangen des Schicksals gedenken, das seiner im Kriegesfalle harret.

Und wenn auch im franken Leibe zuweilen eine Heldenseele glüht, die Angehörigen eines zum Kriegedienste verurtheilten Halk- oder Ganzinvaliden könnten nicht ohne Grauen ihren, den Strapazen nicht gewachsenen Ernährer dem sicheren Verderben entgegenziehen sehen. Zum Troste der Armen sei konstatiert, daß der Militärbehörde gar nichts daran gelegen ist, die Kränklichen und Schwächlichen unter die Fahne zu rufen und sie bald darauf in den Hospitälern zu füttern und pflegen zu müssen. Worauf es ihr zuerst und fast allein ankommt, das sind die militärisch geschulten Männer, welche ihre frühere Militärdienstzeit hinter sich haben. Unter den Andern, welche doch in der Wehrzeit nur Ballast sein würden, wird scharfe Musterung gehalten werden — wenn nicht bei der ersten Stellung, doch bald nach Beginn des Einmarchierens. Die Prognis wird da eine erfolgreiche Superarbitrurung sein. Jene ungeheuerliche Strenge hat nur den Zweck, arbeitsfähige Hände für jene Aufgaben und Thätigkeiten zu gewinnen, die jetzt von Angehörigen des Wehrstandes in den Garnisonorten geübt werden, so die militärische Kanzlearbeit, die Arbeit in Werkstätten, Magazinen und Lazarethen, zuweilen auch Wege- und Brückenreparaturen, Erd-, Maurer-, Zimmermanns-Arbeit und Aehnliches. Zu solcher Dienstleistung sind auch Männer befähigt, die schon beim ersten Marsche marode würden und Gewehr und Säbel nicht handhaben könnten. Auch in die Waffen- und Munitionsfabriken dürften die in ihrem bürgerlichen Berufe dafür geschulten Sturmmänner befohlen werden. Darum sichert der Kriegsverwaltung das Gesetz die Auswahl der Bestgeeigneten aus Millionen Pflanzlingen.

Es wird also auch bei Ausführung des Landsturmgesetzes nichts so heiß gegessen werden, wie es gefocht wird. Zudem wird, wie schon gestern an dieser Stelle konstatiert worden, vorläufig das ganze zweite Aufgebot der militärisch nicht geschulten Sturmpflichtigen gar nicht in die Listen eingetragen. Die Hauptursache für diesen Aufschub liegt wohl in der Unmöglichkeit für unseren, bekanntlich nicht vollkommenen Verwaltungsapparat, die ihm aufgebürdete riesige Aufgabe rechtzeitig zu bewältigen.

Die Ausschreibung der zum Landsturm dienste fähigen gänzlich Untauglichen geschieht bei der regelmäßigen Stellung und Musterung, und zwar ein- für allemal. Wer für untauglich erklärt ist, braucht sich künftig niemals mehr zu stellen, sondern erhält ein Enthebungszertifikat. Ausnahmsweise kann eine solche Befreiung so gleich bei der — jetzt im Zuge befindlichen — Anlegung der Landsturmlisten ertbeilt werden.

Neben der gänzlichen erfolgt auch eine zeitliche Enthebung von der Landsturmpflicht, doch nur an Personen, deren Wirksamkeit für den öffentlichen Dienst, so namentlich bei den Verkehrs-

anstalten und im Polizeidienste, auch in Kriegeszeiten unentbehrlich, vielleicht dann gerade doppelt nöthig ist.

Die Enthebung solcher Männer wird aber nicht von den Dienstpflichtigen, sondern von deren vorgesetzten Behörden angelehrt und nur auf bestimmte Zeit äume ertbeilt, nach deren Ablauf die Listen der Befreiten von der Honvédbehörde revidirt werden.

„Ausgewählte katholische Priester, angestellte Seelsorger und Kandidaten jeder gesetzlich anerkannten Kirche und Religionsgenossenschaft sind der Landsturmpflicht nur in ihrem Berufe und nach Maßgabe des Bedarfes an Feldkaplänen zu unterziehen.“ So heißt es in der ungarischen Verfassung, während in der österreichischen die Worte „gesetzlich anerkannte“ (Religionsgenossenschaft) fehlen. Da nun die israelitische Konfession in Ungarn nicht gesetzlich recipirt ist, wäre die Deutung möglich, daß Rabbiner und Rabbinatskandidaten zum Landsturmdienste mit der Waffe verpflichtet werden könnten; dem gegenüber steht die Thatsache, daß im Emanzipationsgesetz die politische Gleichheit gewährleistet und im Wehrgesetz (1868) den israelitischen Seelsorgern die auch ihren christlichen Berufsgenossen zustehende Begünstigung ertbeilt ist.

Vom Tage.

○ **Allerhöchste Auszeichnungen.** Se. Majestät der König hat dem Obersten und Kommandanten des Dragonerregiments Graf Pejacsek Nr. 2, Hugo Jörster, den österr. erblichen Adelsstand verliehen. Ferner dem Marmaroser Erzdechanten Aug. Schönherr die Titular-Abtei von Mésüt; — dem Oberstabsarzt Dr. Stefan Magyarevich, Leiter des Garnisonsspitals Nr. 9 in Triest sowie dessen gesetzlichen Nachkommen, den ungarischen Adel mit dem Prädikat „Vidpolyei“; — dem Gemeindevorsteher von Csersző Anton Suhajda, in Anerkennung seiner vieljährigen eifrigen und erprießlichen Dienste, das goldene Verdienstkreuz verliehen.

○ **Ein verirrtes Königspaar.** Der König und die Königin der Hellenen unternahmen am vorigen Donnerstag einen Ausflug nach Daphnion. Hier verließen Ihre Majestäten den Wagen und promenirten eine Weile, ohne später den Rückweg zum Wagen finden zu können. Ein Gärtner erkannte den König und bot sich ihm als Führer an. Das Königspaar hat seinen Retter aus dem Labyrinth von Daphnion reichlich belohnt.

○ **Neuer Vize-Staatsanwalt.** An die Stelle des zum Staatsanwalt in Preßburg ernannten Dr. Viktor Kramolin wird — wie wir vernehmen — zur Budapester königlichen Staatsanwaltschaft Dr. Vinzenz Treiber, der bisher bei der königlichen Staatsanwaltschaft für den Pester Landbezirk thätig war, als Vize-Staatsanwalt ernannt werden.

○ **Einberufung des kroatischen Landtages.** Wie die letzte Nummer des Amtsblattes meldet, wurde der kroatische Landtag für den 15. Feber einberufen.

○ **Aufreizung in Bulgarien.** Die „Svoboda“ meldet aus Sophia, daß die geschlachteten bulgarischen Offiziere kürzlich in Odessa unter Vorsitz Nabokoff's eine Versammlung hielten, welcher der dortige Stadtgouverneur bewohnte. Man berichtet über das Schicksal Bulgariens. Das Resultat der Besprechungen war unter Anderem die Absendung eines von Bendersch und Konforten gezeichneten offenen Briefes an Stambuloff und an alle bulgarischen Offiziere, in welchem der Erstere aufgefordert wird, sich zurückzuziehen und die Letzteren nachdrücklich aufmerksam gemacht werden, daß Rußland stark und mächtig sei und ein Kampf mit demselben um die Freiheit und Unabhängigkeit Bulgariens thöricht wäre. — In der Proklamation an das Volk beklagen Bendersch und Gruess das Schicksal Bulgariens. Die Konstitution, heißt es, werde mit Füßen getreten und in Bulgarien Gewaltthaten und Morde straflos verübt. Das Volk werde an Oesterreich und England verkauft und Bulgarien zu Grunde gerichtet. Die Proklamation fordert alle Bulgaren auf, sich gegen die Regentenschaft und die Regierung zu erheben.

○ **Französischer Contredampf.** Aus Paris schreibt man uns unterm 7. d., daß die an der Grenze stationirenden Truppen die Ordre erhielten, alle Exercitien einzustellen, welche Mißdeutungen veranlassen könnten. Alle Nachrichten, die frühere Einberufung der Reserven betreffend, werden neuerlich dementirt.

○ **Barackenbau.** In Czerniow, Motolow und Wilanow Drischkafen nächst Warschau,

wurden Baracken für zusammen fünfzehntausend Soldaten erbaut.

Die technische Militärkommission beschloß, im Gouvernement Warschau 28 neue Brücken zu bauen.

○ **Kriegssymptom.** Graf Moltke erklärte der konservativen Wahl-Deputation gegenüber, die Situation sei sehr ernst, und ermächtigte die Deputation, dies bekannt werden zu lassen.

○ **Ernennung.** Der k. u. Finanzminister hat den Kontrollor dritter Klasse des Kaiserlichen Obersteueramtes Sigismund Gerster, als Obersteuer-einnehmer zweiter Klasse zum Raaber k. u. Obersteueramte ernannt.

○ **Neue Postämter** wurden errichtet: in Gyöngyös-Tarian (Heveser Komitat), in Tót-Györk (Pester Komitat) und in Szinobánya (Neograder Komitat).

Telegramme.

Brüssel, 9. Februar. Finanzminister Beernaert legt einen Gezentwurf vor, durch welchen für die außerordentlichen Ausgaben pro 1887 ein Kredit von 49 Millionen Franks beansprucht wird. Davon entfallen 20 Millionen auf das Kriegsministerium, 29 Millionen auf die übrigen Ressorts. Die Regierung ist der Ansicht, daß die jüngst erzielten Fortschritte sie nöthigen, die Außerstellung der Infanterie zu erneuern, und hält es auch für wichtig, die Befestigungswerke von Lüttich und Namur umzugestalten und auszubauen.

Ziom, 9. Februar. In der heutigen Kammer Sitzung theilte Minister-Präsident Depretis mit, daß das Kabinett infolge der parlamentarischen Situation seine Entlassung eingereicht und der König sich vorbehalten habe, seine Entschließungen bekannt zu geben.

Paris, 9. Februar. Nach Botirung des Einnahmen-Budgets trat die Kammer in die Beratung des außerordentlichen Budgets ein und genehmigte ohne Debatte den Kredit von 86 Millionen für das Kriegsministerium und von 30 Millionen für die Marine.

Berlin, 9. Februar. Die „Kreuzzeitung“ erfährt aus guter Quelle, Kaulbars werde demnächst nach Bulgarien zurückkehren. Kaulbars schreibe das negative Ergebnis seines Herbstaufenthaltes in Bulgarien lediglich der mangelnden Unterstützung zu und sei der Meinung, daß die Ausweisung von zwölf Personen in Sophia Gefangennahme von zwölf Personen in Sophia genügen würde, die öffentliche Meinung in russische Bahnen zu lenken. Hierzu bedürfe es keiner bewaffneten Bewegung.

Lokal-Beilage.

Amthche Publikationen der Kommune Oedenburg.

69 m. v. 1887. **Öffentliche Offertauschreibung**

Bebufs Herstellung eines 128 Meter langen Ziegelkanales mit eiförmigem Profile, in der Michaelisgasse der löngl. Freist. Oedenburg. Pläne, Kostenveranschlag und Bedingungen sind täglich während den Amtsstunden im städt. Bauamte einzusehen.

Im Offerte ist genau mit Ziffern und Buchstaben der Einheitspreis in Current-Meter oder die Baukostensumme anzugeben, um welche Offert die Arbeit zu übernehmen geneigt ist; — ferner daß er sich den diesbezüglichen Baubedingungen ohne Vorbehalt unterwerft.

Offerte sind versiegelt, mit 50 kr. Stempelmarke versehen, bis 20. Februar 1887, 12 Uhr im städtischen Bauamte mit der Aufschrift: „Offert für die Uebernahme der Kanalherstellung in der Michaelisgasse zu Oedenburg“ einzureichen.

Bezüglich Wahl des betreffenden Offertes entscheidet der löbliche Magistrat.

Stadtbauamt Oedenburg, 17. Januar 1887.

Karl Schey,

Stadtingenieur.

Vom Magistrat der k. Freistadt Oedenburg.

Ad 891 igt. 1887. **Rundmachung.**

Im Sinne § 16 des 44. Ges.-Art. vom Jahre 1883 wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die auf Grund der Konstriptions-Registrier und Befehntnisse verfaßten individuellen Repartitions-Ausweise über die für das Jahr 1887 bemessene Hauszins- und Haus-Klassen-Steuer acht Tage hindurch, d. i. vom 9. Februar bis inklusive 16. Februar d. J. im städt. Steuerabreparatur-Amte am Rathhause zur Einsichtnahme öffentlich aufgelegt sein werden; und Jedermann aufmerksam gemacht, daß er seine allfälligen Reklamationen gegen die ihn oder Andere betreffenden Steuerfälle, binnen 16 Tagen vom Tage dieser Rundmachung der Register gerechnet bei dem städt. Einreichungs-Protokollamte einbringen könne; über welche Reklamationen der städt. Verwaltungs-Ausschuß als Revisionsinstanz entscheiden wird.

Oedenburg, am 9. Februar 1887.

Der Stadtmagistrat.

* Zurn
Besuchen wegen
Freunden und
Familien und
12. d. M.
peinlichsten Auf
nicht zugestimm
Familien oder
respektive Ent
geben, sich
Herren Konra
Nr. 25, Gult
runde Nr.
Nr. 105, wen
verkauft statin
* Sen
den 6. d. M.
Magistrates
ein, laut
König, de
ist, und stelle
Wilhelm
Operetten-Te
Rötting
grammes auf
graphische Te
mehrere Tele
Nachmittags
Magistrates
dortige Bezi
aber auch W
friedigende
Freigeleg
nach, einen Z
halten zu ei
worden, gege
gemeldet hat
widrige Vor
kompetenter
* Affen
für die im Z
(und hierort
Jünglinge fi
27. und 28
* Pier
sterial-Veror
tion der auf
burg befindli
mehr brende
Fengst 2. A
399 Pferde,
unter 2 Jahr
4 Jahre alt
An
1-spännig 56
port; 1-spänn
transport, S
Schwenwägen,
* Bau
hiesigen Poli
geben, u. zu.
10, nach O
Pulldorf 1,
ab; unter de
liche Individu
* Aeb
Karl Sem
schüte ruhig
und Kohlenhof
ungarischer B
neben ihm h
stieß es dem
Hals, worauf
Schwerverleg
ließ. Karl S
lange und d
davontrug, di
Verlauf in 14
leines der ebl
— befindet sic
Pflege. Gegen
* Eisen
ein Deutsch-R
Zinle und
wollte, von d
Personenzuge
der Wagen in
die beiden vor
legt. Letztere
nur sehr sch
beruhigt wer
falles ist noch
können jedoch
nur man ge
sein, weil ja
hätte können.
Rutsker gesch
licher Nebel
Schritte — t

Lokalnotizen

*** Turnerkränzchen.** Nachdem es unliebsamer Versehen wegen möglich ist, daß einigen sehr verehrten Freunden und Gönnern der Turnfache oder sonstigen p. t. Familien und Personen eine Einladung zu dem am 12. d. M. stattfindenden Turnerkränzchen, trotz der peinlichsten Aufmerksamkeit von Seite des Komitees, nicht zugekommen sein könnte, werden alle jene P. T. Familien oder Personen, welche auf eine Einladung resp. Entreekarte reflektiren ganz ergebenst gebeten, sich bezüglich Erlangung derselben an die Herren Konrad Jäckel, Kaufmann, Grabenrunde Nr. 25, Gustav Bäril, Handschuhmacher, Grabenrunde Nr. 89, und Karl Schmidl, Grabenrunde Nr. 105, wenden zu wollen, allwo der Karten-Vorverkauf stattfindet.

*** Sensationelle Verhaftung.** Samstag, den 6. d. M., Abends, lief ein Telegramm des Magistrates Esseg an die hiesige Polizeibehörde ein, laut welchem der Schauspieler Wilhelm König, der mit seiner Frau reist, zu verhaften ist, und stellte die weiteren Weisungen in Aussicht.

Wilhelm König, der hier bestbekannte Operetten-Tenor, welcher hier unter der Direktion Röttinger wirkte, wurde in Folge des Telegrammes auch verhaftet, und nach Esseg um telegraphische Bekanntgabe der Verhaftungsurkunde mehrere Telegramme abgelaufen. Erst Sonntag Nachmittags (!) langte ein Telegramm des Essegers Magistrates mit der Bekanntgabe ein, daß das dortige Bezirksgericht verfügen werde. Nachdem aber auch Montag Vormittags noch keinerlei befriedigende Antwort einlief, wurde König freigelassen. König hat, seiner Angabe nach, einen Journalisten beleidigt und wäre dieser gehalten zu einer kleinen Freiheitsstrafe verurtheilt worden, gegen welches Urtheil er die Berufung angemeldet hat. König wird gegen das amtswidrige Vorgehen des Essegers Magistrates an kompetenter Stelle Klage führen.

*** Affentzung.** Die diesjährige Hauptstellung für die im Jahre 1867, 1866 und 1865 geborenen (und hierorts heimatsberechtigten) affenpflichtigen Jünglinge findet in der Stadt Dedenburg am 26., 27. und 28. April l. J. statt.

*** Pferde Konstriktion.** Die infolge Ministerial-Berordnung hierorts durchgeführte Konstriktion der auf dem Territorium der Stadt Dedenburg befindlichen Pferde und Fuhrwerke wurde nunmehr beendet und ergab folgendes Resultat: Fehlte 2 Wallachen 289, Stuten 108, Summa 399 Pferde, von denen sind unter 1 Jahr alt 1, unter 2 Jahre alt 4, unter 3 Jahre alt 6, unter 4 Jahre alt 12, mehr wie 4 Jahre alt 376.

An Pferdewägen wurden vorgefunden: 1-spännig 56, 2-spännig 44 zum Personentransport; 1-spännig 7, 2-spännig 116 zum Frachtransport, Summa 223 Wägen. Außerdem 273 Ochsenwägen, daher 496 Wägen.

*** Hauptschub.** Mit dem heutigen, von der hiesigen Polizeibehörde abgelassenen Hauptschube gehen, u. zw.: nach Löb 11, nach Matternsdorf 10, nach Eisenstadt 4, nach Kapuvár 1, nach Pullendorf 1, nach Ruß 2, Summa 29 Personen ab; unter denen sich 11 weibliche und 18 männliche Individuen befinden.

*** Heberfallen.** Der reisende Tischlergehilfe Karl Semmelrock aus Esaprendek, marschirte ruhig seines Weges zwischen Groß-Zintendorf und Kohlenhof. Am Waldeckrande schloß sich ihm ein ungarischer Bursche an und ging einige Zeit ruhig neben ihm her. Plötzlich zog er sein Messer und stieß es dem armen Wanderer von rückwärts in den Hals, worauf er dann die Flucht ergriff und den schwerverletzten blutüberströmten auf der Straße liegen ließ. Karl Semmelrock, — welcher eine 2 Centimeter lange und dritthalb Centimeter tiefe Stichwunde davontrug, die aber glücklicherweise bei günstigem Verlauf in 14 bis 18 Tagen geheilt sein dürfte, da keines der edleren Gefäße des Halses verletzt erscheint, — befindet sich im hierortigen allgemeinen Spital in Pflege. Wegen den Thäter sind die Recherchen im Zuge.

*** Eisenbahnunglück.** Dieser Tage wurde ein Deutsch-Kreuzer Geppann, als es bei Groß-Zintendorf das Südbahngeleise passiren wollte, von der Lokomotive eines heranbrausenden Personenzuges erfasst, der Kutscher sofort zermalmt, der Wagen in unzählige Trümmer zersplittert und die beiden vorgepannten Pferde mehrweniger verletzt. Letztere rasten wie toll davon und konnten nur sehr schwer eingefangen und lange nicht beruhigt werden. — Die Ursache des Unglücksfalles ist noch unaufgeklärt, die Schrankel können jedoch unserer Ansicht nach nicht, oder nur mangelhaft geschlossen gewesen sein, weil ja sonst das Fuhrwerk nicht passieren hätte können. Es wird auch behauptet, daß der Kutscher geschlafen und überdies ein undurchdringlicher Nebel die Aussicht — selbst auf wenige Schritte — total unmöglich gemacht habe.

*** Der Geigerkönig.** Professor August Wilhelm, beabsichtigt, im Vereine mit dem rühmlichst bekannten Pianisten Rudolf Neman, in den ersten Tagen des Monats März ein Konzert im großen Kasinoalle zu veranstalten, worauf wir das kunststünnige Publikum unserer Stadt aufmerksam machen. Professor Wilhelm's Ruhm ist so weit verbreitet und so groß, daß ihm die Ehre zu Theil wurde, im Harem des Sultans, den sonst selbst den höchstgestellten Fremden verschlossenen Saalengemächern, zu konzertiren, worauf wir noch später zurückkommen werden.

Theater Kunst und Literatur.

— „Der Bettelstudent“ ging vorgestern zum Vortheile der Frau Gabriele Pokojsky bei ausverkauftem Hause in Szene.

Diese Operette mit ihren lieblichen Melodien, die man immer wieder anhören kann, wurde ziemlich gut aufgeführt, was umso mehr bemerkenswerth ist, da in Folge des anhaltenden Unwohlseins des Fräulein Dora Janny im letzten Momente eine Veränderung der Besetzung stattfand.

Fräulein Mahr übernahm die Rolle der „Laura“ und Fräulein Wildau die der „Bronislawka“. — Beide Damen haben mit größtem Geschick ihre Rollen durchgeführt, wurden auch nach jeder Nummer durch reichlichen Beifall belohnt.

Die Benefiziantin kennen wir in dieser Rolle schon seit einigen Jahren und brauchen demnach nur zu erwähnen, daß sie ihrer Aufgabe auch diesmal vollkommen entsprochen hat.

Von den Herrenrollen ist es namentlich Herr Schmig als „Simon“, der rühmlichst hervorgehoben werden muß. — Er war gut bei Stimme, sang und spielte eminent, erntete reichlichen Applaus, und mußte das Lied im dritten Akte „O Schicksal hau' nur zu“ auf stürmisches Verlangen wiederholen.

Herr Schönau als „Jan Janicky“ hat den Erwartungen entsprochen.

Herr Bednarz als „Ollendorf“ hat im Großen und Ganzen genommen nicht gefallen. — Er hat auch für diese Rolle ein schweres Feld hier. — Den ersten „Ollendorf“ gab unter der Direktion Röttinger Herr Becker nach Muster des Herrn Schweighofer unübertrefflich, vor zwei Jahren war die Rolle in den Händen des Herrn Pauser, und im Vorjahre in denen des Herrn Ewald. — Namen, die eines weiteren Kommentars nicht bedürfen.

Dem weiblichen Chor-Perfonale würden wir empfehlen, ihr Augenmerk mehr auf die Bühne und den Kapellmeister — als auf die Logen zu richten. L...

— m. Unsere Zeit ist eine Zeit fortschreitender Erkenntnis, welche mit vielem Veralteten aufräumt oder aufzuräumen sucht. So ist schon manches gegen die ungerechtfertigte Bevorzugung der lateinischen Schule auf den Gymnasien gesagt worden, aber selten in so treffender Weise und von so bedeutender Seite, wie das jetzt durch den berühmten Physiologen Prof. Dr. Preyer (Jena) in einem „Zur Schulreform“ überschriebenen Artikel (Vom Fels zum Meer, Heft 6) geschieht. Der Verfasser zeigt klar und deutlich, welche Unnatur darin liegt, dem Neunjährigen mit dem, an ihm unverständlichen Ausnahmen so reichen Latein das Leben sauer zu machen, widerlegt das Märchen von der Wichtigkeit des toten Jocons, zeigt wie gerade auf diesem Gebiete die Fortmenlebe höchste Instanz ist und der Kausalitätstrieb erricht wird. Preyer sagt mit Recht: die alten Klassiker haben ihre vermeintlich allein bildende Kraft verloren und weiter: „Die Wiederbelebung der Antike“, die Verlesung in das graue Altertum, die Erhebung eines berechneten Adoraten zum höchsten Muster klassischer Bildung, die Verachtung der neueren Leistungen im Vergleich zu denen der Alten — das alles paßt nicht zur Erziehung und zum Unterricht der gegenwärtigen Jugend. Die Neuzeit steht auf eigenen Füßen. Die griechische und römische Welt ist untergegangen für immer.“ Die Gymnasien sind fast Fachschulen für Theologen, Juristen, Philologen und Historiker geworden und doch braucht der Staat in erster Linie Männer für die Arbeit der Gegenwart und tüchtige Beamte, erst in zweiter Gelehrte, die tote Sprachen kultiviren, für den ersten Unterricht unserer Söhne nicht taugliche, längst untergegangene Idiome. Möchte Preyer's Aussag den Erfolg haben, daß endlich angefangen würde, mit Aetern und Veralteten auf diesem Gebiete aufzuräumen, in der Entwicklung unserer Söhne würde dadurch Vieles besser werden.

Berichtshalle.

(Ein zärtlicher Sohn.) Anton Schmiedbauer aus Oßlip hat im Monate Juli 1886 die ihm von seinen Eltern Josef und Agnes Schmiedbauer übergebene $\frac{3}{8}$ Anwartschaft übernommen, und wird nun ein Herr und Wähler.

Anton Schmiedbauer scheint jedoch hiedurch an moralischem Werthe nicht gewonnen zu haben, denn als er am 12. Oktober 1886 von der Kontrollversammlung aus Eisenstadt heim kam, begehrte er von seiner Mutter, die sich mit dem Vater in ein kleines Wohngebäude zurückgezogen hatten, sein Zivilgewand. Die Mutter war eben mit Waschen beschäftigt und sagte dem Anton Schmiedbauer, er wisse ja selbst wo seine Kleidung aufbewahrt zu sein pflege, er solle selbst darnach sehen. Schmiedbauer war

hierüber so erboßt, daß er seine alte Mutter am Halse faßte, sie zu Boden warf, und mit den Stiefelabsätzen derart trat und schlug, daß sie eine Verletzung erlitt, die eine 16tägige Heildauer beanspruchte.

Die Mutter flüchtete sich vor dem ungerathenen Sohne aus der Küche in das Zimmer und versperrte die Thür, aber Anton Schmiedbauer trat unter den ärgsten Beschimpfungen die Thüre ein.

Bei der heutigen Schlußverhandlung war Anton Schmiedbauer der That geständig und wurde wegen Vergehens der schweren körperlichen Verletzung an Verwandten in aufsteigender Linie zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt.

Volkswirthschaftliche Zeitung.

Die große Wohlthat einer Gegend.

Trausdorf, 8. Februar.

Daß der kleine Gewerbsmann und der Bauer immer mehr und mehr dem materiellen Untergang entgegengehen, ist in der Tagespresse schon so oft besprochen und dargelegt worden, daß dieser traurige Umstand keines weiteren Beweises bedarf. In Folge dessen wächst auch unter der Landbevölkerung die Erbitterung gegen die Regierung, weil sich dieselbe um diese zwei Stände, um diese zwei wichtigen Steuerzahler so wenig kümmert.

Worin liegt aber die Ursache, daß der kleine Gewerbsmann und der Bauer auf kein grünes Gras kommen können? Woher kam es, daß diese zwei wichtigen Stände der Gesellschaft vom Heu auf's Stroh gekommen sind? Neben anderen kleineren Ursachen erkannte man als Hauptursache, die Ermangelung eines wohlfeilen Kredites, oder besser gesagt die schwere kostspielige Erlangung des wohlfeilen Geldes. Es wurden aber auch verschiedene Versuche gemacht, um diesem Uebel abzuhelfen.

So wurde in Budapest eine Kreditanstalt für den kleinen Gewerbsmann und die Bauern geschaffen, welche sich, so wie viele andere ähnliche Versuche, in ihren Erfolgen als unpraktisch und nutzlos erwiesen haben.

Zu der neuesten Zeit will man dieses Uebel heben durch die sogenannten „Selbsthilfs-Genossenschaften“. Und in der That haben sich diese Vereine in mancher Gemeinde als praktisch und sehr nützlich bewiesen. In vielen Gemeinden aber stehen der Gründung solcher Vereine so unüberwindliche Hindernisse im Wege, daß dieselbe unmöglich wird. Insbesondere hier in der Eisenstädter Gegend sind diese Vereine von keiner so großen Nothwendigkeit, weil die Eisenstädter Bezirksparkassa schon seit ihrer Entstehung denselben Zweck verfolgt, nämlich, dem kleinen Gewerbsmann und der Landbevölkerung auf leichte Art wohlfeiles Geld zu verschaffen. Und eben deshalb ist diese Geldanstalt für die ganze Gegend eine große Wohlthat, ein wahrer Segen geworden.

Früher mußte der ärmere Bauer im Frühjahr vom Gewölb zu Gewölb wandern, um Samen zum Anbau gegen unerschwingliche Interessen zu bekommen. Nach der Ernte wanderte ein großer Theil seiner Frucht in die Säcke der Wucherer. Heute erhält er auf leichte Art gegen 6% Geld, kauft sich den Samen um baares Geld und die Wucherzinsen bleiben in seinem Sacke.

Früher haben die Wucherer in unserer Gegend große Geschäfte mit den Weinstöcken gemacht. Der Weingartenbesitzer war gezwungen größtentheils gegen horrenden Zinsen die Weinstöcke von den Wucherern zu kaufen. Nach der Ernte floß ein großer Theil seiner Weinfestung in die Fässer der Wucherer. Heute erhält derselbe auf leichte Art gegen sechs Prozent Geld, kauft sich die Weinstöcke um baares Geld, und die Wucherzinsen bleiben in seinem Sacke.

Vor der Ernte hat der kleinere Bauer kein Mehl. Denn ein altes Sprichwort sagt: „Wenn der Mehlborn blüht, so hat der Bauer kein Mehl.“ Er war früher gezwungen auf Borg gegen unerschwingliche Zinsen Mehl zu nehmen. Nach der Ernte wanderte ein großer Theil seiner Frucht in die Säcke der Mehlhändler. Heute erhält er auf leichte Art gegen sechs Prozent Geld, kauft sich das Mehl um baares Geld, und die Wucherzinsen bleiben in seinem Sacke.

Ohne Nutzvieh läßt sich natürlich eine Landwirtschaft gar nicht denken. Wenn der Bauer in der Noth war eine Kuh zu kaufen, so war er gezwungen von den Wucherern das Geld gegen schreckliche Interessen zu leihen, ja oft mußte er sogar das anzuhoffende Kalb verschreiben. Im Nichtzahlungsfalle gehörte die Kuh sammt dem Kalbe dem Wucherer. Aber Gott sei Dank, vorüber sind die „Gerson-, Pollak-, Schacher- und Wucherzeiten“. Der Bauer bekommt auf leichte Art gegen sechs Prozent Geld, kauft sich das Vieh um baares Geld, und die Wucherzinsen bleiben in seinem Sacke.

Stillschweigend übergehe ich die himmelschreiende Ungerechtigkeit, mit welcher der arme Gewerksmann und der Bauer behandelt wurde durch die Manipulation der Wechselgeschäfte. Die angeführten, nackten Thatsachen beweisen hinreichend, welche große Wohlthat, welche große Nutzen und welche große Segen die Gründung der Bezirksparkasse in Eisenstadt für die ganze Gegend geworden ist. Sie hat sich auch das vollste und unbedingte Vertrauen bei der Landbevölkerung erworben. Der Werth der Realitäten ist auf das Doppelte gestiegen, die Pfändungen, Exekutionen und Lizitationen haben fast aufgehört. In der ganzen Gegend herrscht nur eine Stimme des Dankes und der Anerkennung über die humane freundliche Behandlung der Geldbedürftigen. Jeder Zweifel wird gelöst, jede Frage freundlichst beantwortet, in jeder Beziehung wird dem Geldbedürftigen unter die Arme gegriffen. Und wenn die Bezirksparkassa ihrer Hauptaufgabe treu bleibt, woran nicht zu zweifeln ist, so wird der Segen Gottes nicht ausbleiben.

Schließlich will ich noch bemerken, daß beide Sparkassen in Eisenstadt leicht bestehen können, wenn dieselben in ihrem Wettstreit das allgemeine Wohl der Stadt und der Gegend befördern, wenn dieselben nicht zum Vortheil Einzelner, sondern zum Nutzen und Frommen der gesammten Bevölkerung wirken.

Johann Berkakovits.

Cagesneuigkeiten

+ Erkannt. In Budapest hat sich am 7. d. M. ein schönes Mädchen aus einem sehr achtbaren Hause, welches dieser Tage auf die psychiatrische Abtheilung des Hochspitals gebracht wurde, als sich die Wärter auf einige Augenblicke entfernten, an einer Eisenstange des Fensters erschossen. Die Unglückliche wurde leblos aufgefunden.

+ Pöthlicher Todesfall. Der Major des 46. Infanterie-Regiments Heinrich Ritter von Schönadl (ein Vetter des Redakteurs dieser Blätter) ist, wie aus Szegedin gemeldet wird, am 5. d. Morgens von seinem Privatdiener tot am Boden liegend aufgefunden worden. Ein Schlaganfall hatte dem Leben des erst 47 Jahre alten Offiziers ein Ende gemacht. Es wurde konstatiert, daß der Major, an seinem Schreibtische sitzend, den tödtlichen Schlaganfall erlitten und im Niedersinken die brennende Petroleumlampe mit sich gerissen hatte, so daß der Körper Brandwunden zeigte und auch der Teppich halbverbrannt war.

+ Verhaftung eines Massenmörders. Aus Brünn wird uns berichtet: Der gewesene Gasthof- und Hausbesitzer in Veitomischl J. Tichy wurde sammt Frau und Sohn verhaftet unter der Beschuldigung, in den letzten 25 Jahren elf Morde verübt zu haben, darunter an einem reichen Schwarzviehhändler und an einem jungen Baron, welcher kurz vorher einen Treffer auf ein Los gemacht hatte. Zur Entdeckung des Verbrechens führte der Umstand, daß jüngst ein „Dämchen“ aus dem Gasthose spurlos verschwand, worauf ein Dienstmädchen Alles verrieth.

+ Die Raube der Versführten. Aus Siregenti wird unterm 4. d. geschrieben: „Ein junges Mädchen, Maria Grandi war von dem Sohne eines Gutsbesizers versührt worden und das Verhältniß blieb nicht ohne Folgen. Wenige Tage nach der Geburt des Kindes verlobte sich der junge Mann mit einer jungen Dame unserer Stadt und die Hochzeit wurde auf Mittwoch den 3. d. festgesetzt. Kurz bevor das Brautpaar sich zur Kirche begeben wollte und alle Hochzeitsgäste im Hause der Braut versammelt waren, wurde ein Korb als „Hochzeitsgeschenk“ für die Braut“ abgegeben. Als der Deckel des Korbes geöffnet wurde, fand man darin die Leiche eines Kindes, dem der Hals durchschnitten war, und dabei einen Zettel mit den Worten: „Die Versführte der Braut des Versführers.“ Daß aus der Hochzeit, die so grauenhaft gestört worden, nichts wurde, ist selbstverständlich; Maria Grandi aber, die unselige Kindesmörderin, fand man in ihrer Wohnung — erbenkt.“

+ Der Kerkermeister seiner Frau. In dem Dorfe Tschischdorf bei Hirschberg ist dieser Tage ein schändliches Verbrechen aufgedeckt worden. Ein in recht guten Vermögensverhältnissen lebender Hausbesitzer hat seine Ehefrau seit mehreren Jahren, abgeschlossen von jeglichem Verkehr, eingesperrt gehalten. Seiner Wirtschaftskammer und allen anderen Leuten, die sich nach der Frau erkundigten, erzählte er Meis, sie sei geisteskrank. Auf eine Anzeige hin wurde eine Hausdurchsuchung abgehalten und die arme Frau in einem Zustande grenzenloser Verwahrlosung, dem Tode nahe, aufgefunden.

+ Ärztliche Zeugnisse für Reservisten. Das Ministerium des Innern ordnete auf dem Wege der Jurisdiktionen, daß die ärztlichen Zeugnisse, auf Grund deren die Reservemänner von der Waffenübung befreit werden, in Zukunft mit genauer Bezeichnung der Art der Krankheit, der Dauer und des Verlaufes derselben ausgestellt

werden, nachdem es oft vorgekommen ist, daß Reservemänner wegen Mangels an gehörig ausgestellten ärztlichen Zeugnissen Unannehmlichkeiten ausgekostet waren.

Eisenbahnverkehr.

(Vom 1. Oktober 1886.)

Abfahrtszeit der Züge von Oedenburg.

Südbahn. (Prager Zeit.) In der Richtung nach Wien: 5 Uhr 52 M. Früh; 7 Uhr 42 M. Früh; 10 Uhr 30 M. Vorm.; 12 Uhr 30 M. Nachmittags; 6 Uhr 25 M. Abends. — In der Richtung nach Steinauer resp. Kanisza: 6 Uhr Früh; 9 Uhr 10 M. Vorm.; 4 Uhr 40 M. Nachm.; 7 Uhr 40 M. Abends; 10 Uhr 41 M. Nachm.

Raaberbahn. (Budapester Zeit.) In der Richtung nach Wien: 10 Uhr 40 M. Vormittags; 6 Uhr 20 M. Abends. In der Richtung nach Raab: 6 Uhr 20 M. Früh; 6 Uhr 35 M. Abends.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 7. Februar 1887

Weizen 9. — bis 9.45 Roggen 7. — bis 7.30 Weisse 6.50 bis 7.40, Hafer 7.10 bis 7.30 Mais 6.30 bis 6.50 Gerste 1.70 bis 3. — Stroh 1.40 bis 2.25

Kurse der Wiener Frucht- u. Mehlbörse.

Vom 9. Februar 1887, 11 Uhr Vormittags.

Frühjahrs-Weiz. „ 953—75	Frühjahrs-Hafer „ 710—12
Mai-Juni-Weizen, 956—58	Mai-Juni-Hafer „ 714—16
Herbstweizen „ 907—09	Herbsthafer „ 695—97
Frühjahrs-Horn „ 720—25	Mai-Juni-Mais „ 663—65
Mai-Juni-Horn „ 725—31	Juli-Augst-Mais „ 670—72
Herbst-Horn „ 715—21	Aug.-Sept.-Mays „ 1170—80

Theater d. kön. k. Hofb. Oedenburg.

Direktion: A. Cavar.
Donnerstag, den 10. Februar 1887.
Abonnement Nr. 34.

Tilli

Luftspiel in 4 Akten von Francis Stahl.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.
Redaktionsbureau Söhenyi-Platz Nr 15/16.
Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Fabriks-Niederlage
I-a amerik. Holznägel.
I-a Qualität
amerik. Holznägel
empfiehlt
en gros & en detail
zu
Vorzugspreisen
Nikolaus Németh,
Spezereiwarenhandlung
Oedenburg,
Pöschygasse, Nr. 14,
„Zur Schwalbe“. 60

Ein
wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der
Selbstverlebung (Dnante) und geheimen Ausschweifungen in das berühmte Wert:
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
80. Aufl. Mit 27 Abbild.
Preis 2. fl. Jede es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Oeffentlicher Dank.

Im tiefsten Herzen gerührt von den zahlreichen Beweisen liebevoller Theilnahme anlässlich des Ablebens unserer theuren, unvergesslichen Tochter, beziehungsweise Schwester, Fräulein
Caroline Schaffer,
sagen wir hiermit allen lieben Verwandten, geehrten Freunden und Bekannten für die gütige Ueberwendung von Beileidskundgebungen, für die vielen schönen und reichen Kranzspenden, für das pietätsvolle Ehrengelächte zur letzten Ruhestätte der Entschlafenen, und insbesondere Herrn Eugen v. Kossow-Gerona y sammt seinen p. t. Sängern für den erhabenden Gesang am Grabe, den wärmsten und innigsten Dank.
Diese für uns ebenso ehrenvollen als trostreichen Manifestationen der Sympathie für die uns Entziffene, als des Mitempfindens für unseren Schmerz, gereichten uns sehr zum Troste und bilden wir den Ausdruck unserer aufrichtigsten und herzlichsten Erkenntlichkeit dafür entgegen zu nehmen.
Oedenburg, 9. Februar 1887.

Einladung

zu der **Donnerstag, den 10. März 1887, Nachmittags 2 Uhr,** im Saale des Gasthauses zur „Weintraube“ abzuhaltenden ordentlichen
General-Versammlung
des „Eisenstadt-Muster Weinproducenten-Vereines als Genossenschaft“, mit folgendem Programme:
1. Bericht des Direktors.
2. Bericht des Aufsichtsrathes.
3. Gutheißung der durch den Aufsichtsrath geprüften und vorgelegten Rechnungen, sowie auch die Bestimmung der auf die einzelnen Antheilscheine entfallenden Dividende, und des zu Gunsten des Reservefonds zu hinterlegenden Prozentfußes.
4. Wahl von 20 Direktions-Mitgliedern.
5. Wahl von 5 Aufsichtsräthen.
6. Etwaige Anträge.
Eisenstadt, am 10. Februar 1887.
Der Direktionsrath.
Das Bilanz-Konto sowie Verlust- und Gewinn-Konto ist bis zur General-Versammlung im Comptoir des Vereines einzusehen. 89

Das Gesicht ist der Spiegel der Seele,



sagt ein altes, aber immer wahres Sprichwort. Die reine, makellose Gesichtshaut erregt unstrittig als ein wesentlicher Faktor des bürgerlichen angenehmen Aussehens, folglich unsere Sympathie. Ein außerordentlich wichtiger Umstand ist dies insbesondere bei dem Frauengeschlecht, bei welchem der reine, blühend aussehende Teint einen der schönsten Reize bildet. Die in meinem chemischen Laboratorium angefertigte Dr. Lehmann'sche Gesichtssalbe kann vortheilhaft angewendet werden bei Raubheit der Haut, bei Sommersprossen, Leberflecken, Rosteln, Wimmern, bei abnormer Röthe des Gesichtes und der Nase, bei eczematösen Ausschlägen, kurz sie macht die Haut makellos und rein, und verleiht derselben eine sammetartige Weichheit. Die Salbe kann überhaupt gegen wo immer am Körper vorkommende Flecken angewendet werden. Die Wirkung wird sehr erhöht, wenn die Salbe mit meinem Waschwasser gebraucht wird. Diese Mittel dienen nur dazu um dort wo die Natur diese Vorteile lang zugemessen hat, selbe durch Nachhilfe sicher zu erreichen. Die Gesichtssalbe und Waschwasser ist echt nur bei
Josef Wehlenschmidt, Apoth. ke zum „Auge Gottes“ in Raab, zu bekommen.
Preis eines kleinen Tiegels 50 kr., eines großen Tiegels 1 fl., ein Flacon Waschwasser 70 kr.